

“Du bist gekommen, um sogar die bekannten Schimmelrosse des Vāta in eigener Person zu fahren, ...” (GELDNER)<sup>23</sup>

Es war also möglich, *\*-d<sup>h</sup>iāi* als infinites Formans aufzufassen. Daß *\*-d<sup>h</sup>iāi* tatsächlich wie ein erstarrtes Formans behandelt wurde, zeigt dabei die weiter unten zu erklärende Verwendung als Prädikatsteil in Verbindungen mit einem Modalverb oder einem modalverbähnlichen Verb des Typs ‘wünscht zu opfern’. Wie erklärt sich dann aber die Verwendung für bestimmte Verbalpersonen, insbesondere die 1. Person Singular? Betrachtet man dazu das eben genannte Beispiel, so könnte, umgekehrt, als oben beschrieben, in Sätzen wie:

RV VIII,39,1 *agnīm astosy ṛgmīyam agnīm iḥā yajādhyai / ...*

die Fügung *ṛgmīyam agnīm iḥā yajādhyai* zum einen als “um Agni mit Anruf zu verehren ...”, andererseits aber weiterhin als “den preiswürdigen will ich mit Anruf verehren” verstanden worden sein, d.h., nach Auffassung des Hörers wird eine infinite Verbalform zum Ausdruck einer Zukunft oder eines Willens in der 1. Person Singular gebraucht. Weil *\*-d<sup>h</sup>iāi* so nicht mehr als finites Formans betrachtet wurde, konnte *\*-d<sup>h</sup>iāi* von *da* aus auch für die 1. Person Plural verwendet werden. In der 1. Person Plural wirkt nun die Bekundung eines Willens als Selbstaufforderung oder Adhortativ, also als Aufforderung zu einer gemeinsamen Tat; vgl.:

RV VI,67,1 *viśveṣāṃ vaḥ satāṃ jyéṣṭhatamā gīrbhīr mitrāvāruṇā vāvṛdhādhyai / ...*

“Mitra und Varuṇa, die Allerhöchsten unter allen Wesen, wollen wir für euch mit Lobesworten erbauen, ...” (GELDNER)<sup>24</sup>

<sup>23</sup> Ferner:

RV IV,22,7 *ātrāḥ te harivas tā u devīrāvobhīr indra stavanta svāsārah / yāt sīm ānu prā mucó badbadhānā dīrghām ānu prāsītīm syandayādhyai*

“Dabei werden durch deine Hilfe, du Falbenlenker Indra, auch diese göttlichen Schwestern gepriesen, nachdem du die Eingezwängten befreit hast, um nach langer Gefangenschaft zu fließen.” (GELDNER; vgl. SGALL 1958: 228).

<sup>24</sup> GELDNER geht hier von einer 1. Person Plural aus, doch ist wegen des folgenden auch die Bestimmung als 1. Person Singular möglich; vgl.:

Wurde auf diese Weise mit dem als erstarrtes Formans behandelten *\*-d<sup>h</sup>iāi* die Funktion ‘Aufforderung’ verbunden, so war *\*-d<sup>h</sup>iāi* schließlich in den 3. Personen als Aufforderung durch eine andere Person verwendbar<sup>25</sup>; vgl.:

RV VI,60,13 ... *indrāgnī* ... *ubhā<sup>ś</sup> rādhasaḥ saḥā mādayādhyai* / ...  
 “... Indra und Agni ... beide sollen sich zusammen der (Opfer)gabe erfreuen.  
 ...” (GELDNER; vgl. SGALL 1958: 226, 233)

Zwar besteht bei Übertragung eines Formans auf unterschiedliche Verbalpersonen die Tendenz zur Neuausbildung eines korrekten Paradigmas, doch kann ein solches morphologisches Element trotz seiner Verwendung für verschiedene Verbalpersonen auch undifferenziert bleiben; vgl. das aus der urindogermanischen Partikel *\*tōd/t* hervorgegangene personen- und numerus-indifferente altindische Imperativformans *-tāt*<sup>26</sup> gegenüber den zum Zweck der Charakterisierung von Person, Numerus und Diathese umgebildeten Formen griech. φερέτω, φερόντω(v), φερέτωσαν, φερέτων (Dual), φεφέσθω (Medium), lat. *agito, agitote, agunto* usw., ai. ChāndUp. *upasīdathāḥ* ‘setz dich’ anstelle von *\*upasīdatāt* (HOFFMANN 1976: 368ff.).

Was endlich die Funktion “Prädikatsteil in Verbindungen mit einem Modalverb oder einem modalverbähnlichen Verb des Typs ‘wünscht zu opfern’” von *\*-d<sup>h</sup>iāi* angeht, so ist folgende Herleitung aus einem Ausdruck für eine 1. Person Singular in der Funktion ‘Wille’ möglich: Zur Verstärkung oder Verdeutlichung der Funktion ‘Wille’ in der 1. Person könnte ein Modalverb der Bedeutung “ich wünsche, ich will” zu der als infinit aufgefaßten Form

RV VI,67,2 *iyām mād vām prā stṛṇite manīsōpa priyā nāmasā barhīr ācha* / ...  
 “Dies Gedicht wird euch von mir (als Teppich) hingebreitet; (ich rufe) die Beliebten unter Verneigung zum Barhis her. ...” (GELDNER)

<sup>25</sup> Ein finales Adverbiale eignet sich deswegen weniger als Ausgangspunkt für die Funktion ‘Aufforderung’ einer Infinitivkonstruktion, weil die finale Fügung eine Folge einer im Matrixsatz ausgedrückten Bedingung wiedergibt (PASCH 1987: 141). Dagegen ist der infinitivus pro imperativo nicht von einem Matrixsatz abhängig (vgl. jedoch SOMMER 1931: 99: “Der infinitivus imperativus ... hat ... finalen Sinn, erscheint aber unabhängig von einem übergeordneten Element”).

<sup>26</sup> Daneben besteht die Möglichkeit, daß sich nicht auf ein Paradigma beziehbare oder ausgegliederte Formen zur Partikel entwickeln; vgl. griech. ἄγε, φέρε, ai. *hānta* (Weiteres bei STRUNK 1988: 294f.).

auf *\*-d<sup>h</sup>iāi* hinzugefügt worden sein. Die infinite Fügung wäre dabei als eine der Verwendungsweisen empfunden worden, “in denen der Infinitiv ... benutzt wird, um lediglich den Verbalbegriff als solchen ohne Beiwerk herauszustellen”; vgl. griech. ἐμὲ παθεῖν τάδε “dies zu erdulden”; frz. que faire?; (SOMMER 1931: 100). Es handelt sich hier um modalisierte Sprachhandlungen, in denen eine Verbindung aus Verbalperson + Modalverb leicht ergänzt werden kann; vgl. nhd. *Endlich einmal ausschlafen!* als Ausruf für einen Wunsch wie: *Ich möchte endlich einmal ausschlafen!* (BUSCHA/ZOCH 1988: 70). In ähnlicher Weise mag in dem folgenden avestischen Beispiel ein Modalverb ergänzt worden sein<sup>27</sup>:

Y 43,1,c/d ... *vasəmī ašəm dərəidiāi* ... “Die Wahrheit will ich erfassen”.

Da die Form auf *-diiāi* so wie in vergleichbaren aus Modalverb bestehenden Verbindungen als Verbum infinitum auffaßbar war, konnten auch andere Personen mit dem Modalverb ‘wollen’ und einer Form auf *\*-d<sup>h</sup>iāi* verbunden werden; vgl. mit:

RV VI,11,3 *dhányā cid dhī tvé dhiṣānā vāṣti prā devāñ jānma gr̥naté yájadhyai*  
/ ...

“Denn auch die reichmachende Dhiṣānā wünscht in dir dem Geschlecht der Götter für den Sänger zu opfern, ...” (GELDNER)

den schon angeführten Beleg (2.1.1.) mit dem dativischen Infinitiv *kártave* ‘zu tun’:

RV X,74,6 ... *yád im uśmāsi kártave kárat tát*

“Was wir wünschen, daß er tue, das möge er tun” (GELDNER)<sup>28</sup>

Am Ende der diachronischen Funktionsbetrachtung ist somit festzuhalten, daß tatsächlich eine 1. Person Singular in der Funktion ‘Wille’ die Basis für

<sup>27</sup> Vgl. auch Anm. 19.

<sup>28</sup> Ferner:

Y 44,3,e ... *tācīt mazdā vasəmī aniiācā vīduiē*  
“... Dies und anderes begehre ich zu wissen, o Kundiger.”

die übrigen Funktionen gewesen sein kann. Zuerst ist  $*-d^h\bar{i}\bar{a}i$  in Willensbekundungen der 1. Person Singular, zwischen denen eine finale Relation herstellbar war, zum infiniten Formans erstarrt. Von daher erklärt sich die finale Funktion von  $*-d^h\bar{i}\bar{a}i$ . War aber  $*-d^h\bar{i}\bar{a}i$  zum infiniten Formans geworden und wurde die Form auf  $*-d^h\bar{i}\bar{a}i$  weiterhin als Willensbekundung einer 1. Person Singular aufgefaßt, so konnte  $*-d^h\bar{i}\bar{a}i$ , eben weil die Form als erstarrt betrachtet wurde, auch für Willensbekundungen oder Selbstaufforderungen der 1. Person Plural gebraucht werden, wodurch sich die allgemeine Funktion 'Aufforderung' ergab. Als Aufforderung war  $*-d^h\bar{i}\bar{a}i$  dann ferner in den 3. Personen verwendbar. Weiterhin war es möglich, daß zur Verstärkung der Funktion 'Wille' zu einer Form auf  $*-d^h\bar{i}\bar{a}i$  ein Modalverb oder ein modalverbähnliches Verb hinzutrat. Die Form auf  $*-d^h\bar{i}\bar{a}i$  verhält sich in diesem Fall wie in der Funktion 'finale Adverbiale' wie ein Verbum infinitum.

## 2.2. Rekonstruktion

Beim nächsten Arbeitsschritt, der Rekonstruktion, kommt die Interdependenz der Methoden 'Funktionsbestimmung' und 'Rekonstruktion' zum Tragen: Denn die aus den unterschiedlichen Funktionen ermittelte Grundfunktion ist nur dann zutreffend bestimmt, wenn die Rekonstruktion damit konform ist. Umgekehrt ist nur eine solche Rekonstruktion zulässig, die sich mit der festgestellten Grundfunktion verträgt.

### 2.2.1. Analyse

Es ist nun also zu überlegen, ob  $*-d^h\bar{i}\bar{a}i$  in der Grundfunktion 'Wille' als 1. Person Singular rekonstruiert werden kann. Dabei ist zunächst zu entscheiden, ob die Rekonstruktion intern oder extern vorzunehmen ist. Eine externe Rekonstruktion ist nicht möglich, weil in den übrigen indogermanischen Sprachen sonst kein dem Formans  $*-d^h\bar{i}\bar{a}i$  entsprechendes Morphem in der Funktion 'Wille' in der 1. Person Singular nachzuweisen ist. Also muß eine interne Rekonstruktion innerhalb des Indoiranischen versucht werden. In der Tat ist eine interne Rekonstruktion möglich, jedoch zunächst nur für die Lautfolge  $*-a\bar{i}$ . Der Ausgang  $*-a\bar{i}$  bezeichnet eine 1. Person Singular Konjunktiv Medium, und der Konjunktiv wird bei der 1. Person Singular im Indoiranischen zum Ausdruck eines Willens und einer Zukunft verwendet.

Nach HOFFMANN (1967: 249) meint die Form strenggenommen keine Modalität, da keine Selbstaufforderung vorliegt, sie dient zur ‘Darstellung’ eines Sachverhalts, so daß sich als Übersetzung häufig das Futur anbietet; vgl. zum Ausgang *\*-āi* die 1.Sg.Konj.Präs. Medium ai. *gacchai* : aav. *jasāi* “ich will/werde gehen”, ai. *pr̥cchai* : aav. *p̥r̥āsāi* “ich will/werde (für mich) fragen”, ai. *k̥ṛ̥navai* “ich will/werde (für mich) machen”, jav. *yazāi* “ich will/werde (für mich) verehren”.

Daß *\*-āi* von indoiran. *\*-d<sup>h</sup>iāi* wohl zu Recht als eine alte 1. Person Singular Konjunktiv Medium aufgefaßt wird, zeigt dabei eine Textstelle aus dem Avestischen, an der neben einer Form auf *-diiāi* ein *azōm* “ich” auftritt. Auf diese Textstelle und eine weitere ist kurz einzugehen, weil sie ein entscheidendes Argument für unsere Deutung des Morphems *\*-d<sup>h</sup>iāi* darstellen. Abweichend von der heutigen Forschung<sup>29</sup>, aber zusammen mit GELDNER und in Übereinstimmung mit den besten Handschriften<sup>30</sup> lesen wir:

Y 43,14,d *uzərəidiāi azōm sarədanā sənghahiā*

Die Schreibung *azōm*<sup>31</sup> kann hier unschwer als das Pronomen “ich” aufgefaßt werden. Etwas schwieriger ist die Deutung der Form *uzərəidiāi*<sup>32</sup>, die

<sup>29</sup> In seiner neuesten Ausgabe der Gathas vom Jahre 1991 und auch in der von 1959 liest HUMBACH (1991: 155; ebenso BARTHOLOMAE 1904: 225, 410):

Y 43,14,4 *\*uzirəidiāi \*azō sarədanā sənghahiā / maṭ tāiš višpāiš yōi tōi maḍrā marənti* und übersetzt:

(1991) “Let me arise to drive away the challengers of (Thy) proclamation together with all those who memorise Thy formulas.”

(1959) “Aufstehen will ich, fortreiben will ich die Verächter deiner Verkündigung mit all denen, die deine Zaubersprüche aufsagen.”

<sup>30</sup> Die Lesart *uzərəidiāi* von Pt4 (43,14) wird durch *uzərəidiāi* K5 (43,12) bestätigt; und *azōm* findet sich J2, K5 (allerdings *azō* Pt4). Die Handschriften K5 und J2 entstammen dem Indischen Pahlavi-Yasna aus dem Jahre 1323 und Pt4 dem Iranischen Pahlavi-Yasna aus dem Jahre 1780, wobei Pt4 trotz seines jungen Alters zu den besten Handschriften des Pahlavi-Sanskrit-Yasna gehört (HOFFMANN/NARTEN 1989: 15ff.; HOFFMANN 1992: 809).

<sup>31</sup> Anders KELLENS/PIRART 1991: 168: “... théoriquement, *azō* (B [Bartholomae]) est mieux représenté que *azōm* (G [Geldner]) et rien n’indique qu’il y a place, dans la phrase, pour le nom. sing. du pronom de la 1<sup>e</sup> personne. Par ailleurs, *-ō* final peut difficilement être anaptyctique (ainsi Beekes ... 1979: 5), car comment justifier une sifflante sonore finale?”

<sup>32</sup> HUMBACHS (1959a: 51) Auffassung als Infinitiv zu einem Präsens *uz-īra* (vgl. Y 53.8 *īratū*) der Wurzel *ar* + *us* (zustimmend MONNA 1978: 43) bleibt im folgenden außer

zweifellos die Fortsetzung eines Elements  $*-d^h iāi$  enthält. Da *azām* "ich" daneben steht und der Ausgang  $-āi$  als 1. Person Singular Konjunktiv Medium gedeutet werden kann, hindert nichts daran, *uzərəidiāi* grammatisch als 1. Person Singular Konjunktiv Medium zu bestimmen. Für die Frage, welche Funktion das Medium hat, ist von Bedeutung, daß die Form *sarədanā* als Akkusativ Plural femininum eines  $\bar{a}$ -Stammes *sarədanā* das Akkusativobjekt von *uzərəidiāi* darstellt. HUMBACHS (1959 bzw. 1991) Wiedergabe mit "Verächter" bzw. "challengers"<sup>33</sup> ist wohl unzutreffend, weil im Altindischen die entsprechende Wurzel *śardh* "seine Stärke zeigen, prunken" bedeutet. Für av. *sarədanā* bietet sich vielmehr die Übersetzung "Kräfte" an. Festzuhalten ist also, daß die mediale Verbalform *uzərəidiāi* ein Akkusativobjekt neben sich hat. Trennt man nun *uz-* als Präfix ab, so bleibt ein Verbalstamm  $\bar{e}rəidiā-$  mit  $\bar{e}rə$  als Vertretung von  $\bar{r}$  und dem ersten *i* als epenthetischem Vokal vor *i*-Laut<sup>34</sup> übrig. Innerhalb des Avestischen fehlt ein identischer Anknüpfungspunkt. Im Altindischen gibt es aber einen Präsensstamm  $\bar{r}dhya-$  in *sām-ṛdhya-tām* "möge glücklich erreicht werden" (MAYRHOFER 1992: 118):

RV X,85,27 *ihā priyām prajāyā te sām ṛdhyatām ...*  
 "Hier soll dir Liebes durch Kinder zuteil werden ..." (GELDNER)

Der Präsensstamm  $\bar{r}dhya-$  hat im Altindischen, wie bei der Stammbildung auf  $-ya-$  häufig, intransitiv-passivische Funktion. Der Patiens ist Subjekt; der Agens steht im obliquen Casus<sup>35</sup>. Da aber derartige 'Passivstämme' ihrem Ursprung nach mit dem Typ *kúp-ya-mi* "ich gerate in Aufregung, zürne" (mit sekundärer Wurzelbetonung), lat. *cupio* "begehre, wünsche" identisch

---

Betracht, weil er ja die Lesart *uzirəidiāi* hat. Anders BEEKES 1979a: 9f.: *uzirəidiāi* stehe für "[*uzirədyāi*] <  $*-Hi-H\bar{r}-dyāi$ " und sei mit ved. *íyarti*, med. *írte* (<  $*Hi-Her-ti$ ,  $*Hi-H\bar{r}-toi$ ) zu vergleichen (ebenso KELLENS/PIRART 1990: 205: zu ar- "se lever" und ai. *íyarti* usw.). Zu einem weiteren Anschluß, der von der Lesart *uzirəidiāi* ausgeht, vgl. BEEKES 1979a: 20 Anm. 2 (zu ai. *irádhyāi*).

<sup>33</sup> Bereits BARTHOLOMAE 1904: 1567: "Verachtung, Verhöhnung", Pl. konkret "Verächter, Schänder": "... so will ich mich aufmachen zum Angriff gegen die Schänder der (deiner) Lehre zusammen mit all denen, die ..."; ebenso MAYRHOFER 1976: 310: "wohl 'Verächter'".

<sup>34</sup> Vgl. av. *dərəidiāi* [Hs Pt4] "zu halten", zum Aoriststamm *dərə-*.

<sup>35</sup> Vgl. GONDA 1979: 27f.

sind (THUMB/HAUSCHILD 1959: 234, 333), ist zu prüfen, ob intransitives ai. *ṛd̥b̥ya-* und transitives av. *ərəidiia-* unter einem alten *ie/īo-*Präsens des Typs ai. *pásyati* “er sieht”, av. *spasiieiti*, lat. *specio* vereint werden können. Dies erscheint möglich; denn auch sonst stehen im Altindischen und Avestischen Fortsetzungen von einem *ie/īo-*Präsens als Transitivum und Intransitivum/Passivum nebeneinander; vgl. av. *irīšūieiti* “beschädigt” mit Akkusativobjekt, “nimmt Schaden” neben ai. *rīsyati* “nimmt Schaden, wird versehrt” (BARTHOLOMAE 1904: 1485f.; MAYRHOFER 1976: 62). Da der Ausgangspunkt für die intransitiven und passivischen Bildungen auf *-ie/īo-* bei den Intransitiven der *ie/īo-*Klasse liegt, erübtigt sich eigentlich die mediale Flexion. Im Altindischen ist so erst im Laufe der Zeit die mediale Flexion durchgedrungen (vgl. ved. *jīryati* gegenüber klass. ai. *jīryate* “er verfällt, wird alt”), und auch im Avestischen erscheint ein Nebeneinander von aktivisch und medial flektierten Passivformen (HAUSCHILD 1959: 33; REICHEL 1909: 299). Kann also die Fortsetzung eines *ie/īo-*Präsens im Indoiranischen transitive und intransitiv/passivische Bedeutung haben, so ist im Falle von ai. *ṛd̥b̥ya-/av. ərəidiia-* — sofern man diese Formen vereinen will — wohl eine Vorform indoiran. *\*ṛd̥b̥iēti* “erlangt glücklich”, eine schwundstufige Ableitung von der auch sonst im Indoiranischen nachweisbare Wurzel *\*ard̥b̥-* “glücklich erlangen, erreichen; erlangen lassen, fördern”<sup>36</sup> zu postulieren. Da bei medialer Flexion im Avestischen die Kontinuante *ərəidiīāi* als Transitivum und im Altindischen die Kontinuante *sám ṛd̥b̥yatām* als Intransitivum fungiert, ist anzunehmen, daß es sich im Avestischen um ein zu indoiran. *\*ṛd̥b̥iēti* gebildetes reflexives Medium des Typs jav. *azāite* “er soll (die Buße) auf sich nehmen” (REICHEL 1909: 297) handelt. Was schließlich das Präfix *uz-* in *uzərəidiīāi* angeht, so erscheint zwar im Altindischen *ard̥b̥-* nicht mit dem Präfix *ud-*<sup>37</sup>, der altindischen Form dieses Präfixes. Daß ein Verb der Bedeutung “erlangen” aber mit einem Präverb der Bedeutung “empor, heraus” verbunden werden kann, zeigt die altindische Präfixbildung *ud naś* “erlangen” (GRASSMANN 1872: 718).

<sup>36</sup> Vgl. zugehörige Bildungen wie ai. *ṛd̥bmōti* ‘gedeiht, gelingt’, av. *arədat* ‘er soll fördern’ (Y 50,11).

<sup>37</sup> Da im Altindischen nur *AR*<sup>1</sup> (‘in Bewegung setzen, senden, bringen’ usw.) mit dem Präfix *ud-* vorkommt (MAYRHOFER 1992: 105), hat HUMBACH die Verbindung mit *AR*<sup>1</sup> vorgenommen.

Die Textstelle:

Y 43,14,d *uzərəidiīāi azēm sarədana<sup>o</sup> sənghahiā*

ist somit zu übersetzen mit: "Ich werde die Kräfte aus deiner Verkündigung erlangen"<sup>38</sup>, eine Übersetzung, die übrigens vorzüglich zum gesamten Inhalt von Y 43 paßt<sup>39</sup>.

Auch an der zweiten Textstelle, an der die Verbalform *uzərəidiīāi*, allerdings ohne das Pronomen *azēm* "ich", erscheint, ist die Übersetzung "ich werde erlangen" möglich. Das Objekt, *ašēm*, ist hier aus dem Kontext zu ergänzen:

Y 43,12 *hiiaṭcā mōi mraoš ašēm jasō frāxšnānē*  
*aṭ tū mōi nōiṭ asruštā pairiiaoyzā*  
*uzərəidiīāi (HUMBACH + uzirəidiīāi) parā hiiaṭ mōi ā.jimaṭ*  
*səraošō ašī maṣzā.raiiā hacimnō*  
*yā vī ašiš rānōibiīō sauuōi [vi]dāiīāt (HUMBACH 1991: 155)*

<sup>38</sup> Da ein Verb der Bedeutung "erlangen, erreichen" in der 1. Person Singular nicht mit dem Konjunktiv in der Funktion eines Voluntativs verbunden sein kann (DELBRÜCK 1888: 302ff.), ist hier der Konjunktiv in prospektiver Funktion anzunehmen, wie er z.B. auch bei "siegen" vorkommt. Zur Verwendung des prospektiven Konjunktivs in Y 43 vgl.:

4 *aṭ ḍβā mənghāi taxmōmcā spəntəm mazdā*  
*hiiaṭ tā zastā yā tū hafšī auuā*  
*yā dā ašiš drəguuāitē ašāunaēcā*  
*ḍβahiīā garēmā āḍrō ašā aojanḥō*  
*hiiaṭ mōi vanḥāuš hazō jimaṭ mananḥō (HUMBACH 1991: 152)*

"Ich aber werde dich als tüchtig und heilvoll erkennen, o Kundiger, wenn aus der Hand, mit der du jene Anteile hältst, die du dem Trughaften bestimmst und dem Wahrhaften durch die Hitze deines wahrhaftigkeitsstarken Feuers, die Gewalt des guten Gedankens zu mir gelangen wird." (HUMBACH 1959: 111).

<sup>39</sup> Vgl.:

Y 43,1 *uštā ahmāi yahmāi uštā kahmāicīṭ*  
*vasō.xšaiiqs mazdā dāiīaṭ abuvō*  
*utaiiūiti təuuišim gaṭ.tōi vasəmī (HUMBACH 1991: 151)*

"Daß nach Wunsch einem jedem, dem Erwünschtes der nach seinem Wunsch schaltende Kundige Lebensherr geben will, Körperkraft mit Jugendfrische zuteil werde, wünsche ich." (HUMBACH 1959: 110; vgl. auch seine Paraphrase für (1): "Wem auch immer Ahura Mazda geneigt ist, dem sollen nach dem Wunsche Zarathustras alle Wünsche erfüllt und Kraft und Frische verliehen werden. ...").



“Und wenn du zu mir sagst: “Zur Wahrhaftigkeit gelangst du in Umsicht”, so sagst du mir das, nicht ohne mich erhört zu haben. Ich werde sie erlangen, noch bevor die Erhörung zu mir gelangt im Verein mit der Reichtum verleihenden Anteilsspendung, die die Anteile verteilen wird, um die Beine zu kräftigen.”<sup>40</sup>

### 2.2.2. Zur Ablösung

Soll aber, wie es die synchronische und diachronische Funktionsbestimmung und die eben besprochenen Textstellen nahelegen, im Infinitiv auf *indoiran. \*d<sup>h</sup>iāi* wirklich der Ausgang einer 1. Person Singular Konjunktiv Medium stecken, so gewinnt diese Auffassung letztlich erst dann an Überzeugungskraft, wenn ein Weg aufgezeigt werden kann, wie aus einer finiten Verbform wie *uzərəidiāi* im Indoiranischen ein Formans *\*d<sup>h</sup>iāi* mit Dental und *i* im Anlaut, das dann auch die Funktion eines Infinitivs übernommen hat, abtrennbar war.

Dazu folgender Erklärungsversuch: Ein Formans *\*d<sup>h</sup>iāi* kann dann am ehesten von dem zugehörigen Verb isoliert werden, wenn zunächst einmal neben einer Wurzel mit auslautendem *\*d<sup>h</sup>* eine gleichlautende Wurzel ohne auslautendes *\*d<sup>h</sup>*, aber mit einer ähnlichen Bedeutung steht. Bildet nun die auf *\*d<sup>h</sup>* auslautende Wurzel einen Präsensstamm auf *-ie/iō-* und die Wurzel ohne auslautendes *\*d<sup>h</sup>* ihren Präsensstamm auf andere Weise, so war aus der Bildung mit *\*d<sup>h</sup>* in der 1. Person Singular Konjunktiv Medium das Element *\*d<sup>h</sup>iāi* abtrennbar. Nimmt man als Beispiel hierfür gleich die Wurzel *\*ard<sup>h</sup>* “erreichen”, so hat im Indoiranischen diese Wurzel eine Wurzel *\*ar-* “hinkommen, erreichen, treffen” neben sich, die im Präsensstamm die Fortsetzung eines *sk̄-* Suffixes aufweist; vgl. ai. *ṛchāti*, ap. *rasa-* < urindoiran. *\*ṛšća-* (< uridg. *\*h<sub>1</sub>r̥sk̄e-*) (MAYRHOFER 1992: 106). In der Bedeutung “erreichen” im Sinne von “erlangen” stimmen die Bedeutungen der Wurzeln *\*ard<sup>h</sup>*- und *\*ar-* überein, wobei *\*ṛšća-* im RV nur im 10. Buch, und zwar in der Bedeutung “erreichen” = “erlangen”, belegt ist. Somit sind mit der Bedeutung von *sám-ṛdhya-tām* “möge glücklich erreicht werden” zu vergleichen:

<sup>40</sup> Die Übersetzung stimmt abgesehen von *+uzirəidiāi* ‘Aufstehen will ich’ mit der Übersetzung von HUMBACH 1959: 114 überein.

RV X,164,5 *jāgratsvapnāḥ saṁkalpāḥ pāpō yām dviśmās tām sá ṛchatu yó no dvéṣti tām ṛchatu*

“Der (böse) Traum im Wachen, die böse Absicht, soll den erreichen, den wir hassen, soll den erreichen, der uns haßt.” (GELDNER: “... soll auf den fallen ...”)

RV X,87,15 *vācāstenam śārava ṛchantu mārman*

“Den Verhexer sollen die Geschosse erreichen an seiner verwundbaren Stelle!” (GELDNER: “... sollen ... treffen ...”)

RV X,102,6 *dúḍher yuktásya drāvataḥ sahānasa ṛhānti śmā nispádo mudgalānim*

“Die Abgänge des wütigen Gespanns, das mit dem Karren lief, erreichen die Frau Mugdala” (GELDER: “... trafen ...”)

Dagegen hat im Iranischen das Verb *\*ṛ-śca-* die Bedeutung “kommen”, eine Bedeutung, die zu der Entsprechung griech. ἔρχομαι “komme” paßt. Die Bedeutungen des möglicherweise ebenfalls entsprechenden Verbs heth. /arske-/ “hingelangen, Einfälle machen” (OETTINGER 1979: 329, 404 Anm. 12) zeigen aber, daß die Bedeutungen “erreichen” = “erlangen” und “kommen” vermittelbar sind. Denn “erreichen” = “erlangen” kann als “bis zu etwas, an etwas hingelangen, um es zu berühren oder zu fassen” aufgefaßt werden; vgl. dazu die älteren Bedeutungen ‘erlangen, (er)reichen’ (ahd. *gilangōn*) von nhd. *gelangen* (LÜHR 1980: 54f.). Der Präsensstamm *\*ṛ-śca-* dürfte somit schon im Indoiranischen die Bedeutungen “hingelangen” und “erreichen” = “erlangen” gehabt haben.

Verfolgt man nun den Ablöseprozeß des Formans *\*-d<sup>h</sup>iāi* weiter, so war demnach die von der Wurzel *\*ard<sup>h</sup>-* mit *ie/io*-Formans abgeleitete 1. Person Singular Konjunktiv Präsens Medium *\*ṛd<sup>h</sup>-i-āi* “ich werde erreichen” (> av. *-əṛəidiāi*) wegen der Bedeutung “erreichen” auf den Präsensstamm *\*ṛ-śca-* zu beziehen; und in zwei Willensbekundungen in der 1. Person Singular, zwischen denen, wie oben beschrieben, eine finale Relation herstellbar ist, könnte in der zweiten Willensbekundung die Form *\*ṛd<sup>h</sup>-i-āi* “ich werde erreichen” zu *\*ṛ-d<sup>h</sup>iāi* “um zu erreichen” umgedeutet worden sein. Genau dadurch aber konnte ein Formans *\*-d<sup>h</sup>iāi* isoliert werden, das — seiner Herkunft von einem Verbalstamm entsprechend — dann an Verbalstämme angefügt wurde. So

kann es zwar gewesen sein; daß es jedoch wirklich so war und die Wurzel  $*ard^b$  der Ausgangspunkt für das Formans indoiran.  $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$  bildet, ist nicht beweisbar. Mit dem Verweis auf  $*rd^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$  und  $*r\check{s}ca$  sollte lediglich ein Beispiel dafür gegeben werden, wie man sich die Ablösung eines Formans  $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$  in der gemeinsamen Vorstufe des Indischen und Iranischen vorstellen könnte<sup>41</sup>. Da im Altindischen nur die mit Themavokal verbundene Variante *-adhyai* (*-ádhyai*) auftritt, hat sich der Ablöseprozeß auf jeden Fall voreinzelsprachlich in der gemeinsamen Vorstufe des Indischen und Iranischen, eben im Indoiranischen, vollzogen. Daß noch weiter zurückzugehen ist, ist unwahrscheinlich. Aus den übrigen indogermanischen Sprachen ist, wie gesagt, kein Formans bekannt, das indoiran.  $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$  in der Funktion ‘Wille’ in der 1. Person Singular entsprechen könnte.

### Zusammenfassung

Von den Erklärungen von indoiran.  $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$  als ursprünglich nominales oder verbales Element ist die verbale These vorzuziehen, wie es der Antritt von  $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$  vorwiegend an schon fertige Präsensstämme nahelegt: Die synchronische Funktionsbestimmung hat als für  $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$  spezifische Funktionen ‘Aufforderung’ in den 3. Personen und ‘Wille’ oder ‘Zukunft’ in der 1. Person Singular ergeben. Aus der Funktion ‘Wille’ in der 1. Person sind, wie die diachronische Funktionsbestimmung gezeigt hat, alle übrigen Funktionen herleitbar, und in  $*-āi$  von  $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$  kann der Ausgang einer 1. Person Singular Konjunktiv Medium stecken. Als wichtiger Zeuge diene dafür eine Textstelle aus dem Avestischen, an der neben der Form auf *-diiāi* das Pronomen “ich” auftritt. Weiterhin wurde auf eine Möglichkeit hingewiesen, wie man sich im Indoiranischen die Abtrennung eines Formans  $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$  aus einer Verbalform vorstellen könnte. Da keine weiteren Anknüpfungspunkte vorliegen, ergibt sich aus all dem, daß indoiran.  $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$  aller Wahrscheinlichkeit nach intern, d.h. innerhalb des Indoiranischen, rekonstruierbar ist und aus einer als 1. Person Singular Konjunktiv Präsens Medium zu bestimmenden Verbform stammt. Bei unserer Rekonstruktion müssen wir nicht weiter gehen. Wie z.B. der Ausgang der 1. Person Singular Konjunktiv Medium zu rekonstruieren

<sup>41</sup> Von der Beleglage der Infinitivformen auf  $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$  her kommt kein anderes Wurzel-paar, das als Beispiel für die Abtrennung eines solchen Formans dienen kann, in Frage.

ist, zweifellos eine Frage, die durch Vergleich mit anderen indogermanischen Sprachen, also durch externe Rekonstruktion, zu beantworten ist, ist nicht mehr unsere Aufgabe.

Bei der sprachhistorischen Erklärung von Morphemen führt also der Weg zum Erfolg nur über eine sowohl synchronisch als auch diachronisch vorzunehmende Funktionsbestimmung. Die anschließende Rekonstruktion ist dann angemessen, wenn sie sich mit der Grundfunktion verträgt. Umgekehrt ist mit einiger Sicherheit nur eine solche Funktion die Grundfunktion, wenn sie auch eine Rekonstruktion und damit eine grammatische Bestimmung erlaubt. An diesem Punkt zeigt sich die Interdependenz der Methoden der Funktionsbestimmung und Rekonstruktion.

Die Fälle, in denen wie bei dem Morphem *indoiran. \*<sup>h</sup>ia̯i* interne Rekonstruktionen der externen Rekonstruktion vorzuziehen sind, sind aufzuspüren, weil dadurch der für die indogermanische Grundsprache postulierte, teils recht heterogen wirkende Formenreichtum reduziert werden kann. Zwar dringt man mit einer Revision von externen Rekonstruktionen zugunsten von internen Rekonstruktionen nicht in die Grundsprache vor. Das ist jedoch kein Nachteil, denn das System einer Sprache wie auch der indogermanischen Grundsprache wird nicht nur durch das charakterisiert, was an sprachlichen Mitteln in ihr vorhanden ist, sondern auch durch das, was ihr fehlt. Daß man, wie KURYŁOWICZ sagt, nicht ad infinitum rekonstruieren kann, betrachten wir also als methodisches Postulat, weil es uns hilft, die Grundsprache sozusagen abzuspecken und dadurch besser kennenzulernen.

### Literaturverzeichnis

- BARTHOLOMAE 1889: Ch. BARTHOLOMAE, *Arisches XVII. Der sog. genitivus temporis im veda. XVIII. Zur bildung des dat. sing. der a-stämme*, Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen 15, 200–247
- 1890: Das griechische Infinitivsuffix *-σθαι*, Rheinisches Museum für Philologie 45, 151–153
- 1904: *Altiranisches Wörterbuch*, Berlin [Straßburg 1961]
- BEEKES 1979: R.S.P. BEEKES, *GAv. azāθā and asrū(z)dūm*, Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 38, 5–7
- 1979a: *GAv. uzirōidyāi and rārōša-*, Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 38, 9–20
- BENVENISTE 1935: E. BENVENISTE, *Origines de la formation des noms en indo-européen*, Paris

- 1935a: Les infinitifs avestiques, Paris
- BERMAN 1977 [1978]: H. BERMAN, Greek *-oai* : Hittite *-asba-*, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 91, 231–239
- BRUNNHOFER 1889: H. BRUNNHOFER, Ueber die durch anhängung der dativisch flektirten wurzel *dha-*, *dhâ-*, *dhi-*, *dhû-* an beliebige andere wurzeln gebildeten infinitive des Veda und Avesta, Beiträge zur kunde der indogermanischen sprachen 15, 262–270
- BUSCHA/ZOCH 1988: J. BUSCHA/I. ZOCH, Der Infinitiv, Leipzig
- CECI 1894: L.C. CECI, Di un nuovo infinito Latino e dell'origine del participium necessitatis. Rend. R. Accademia dei Lincei, Cl. di scienze morali ..., vol. III fasc. 11–12. Roma
- CURTIUS 1880: G. CURTIUS, Das Verbum der griechischen Sprache, seinem Baue nach dargestellt, Bd. 2, <sup>2</sup>Leipzig
- DELBRÜCK 1869: B. DELBRÜCK, Ueber den indogermanischen, speciell den vedischen dativ, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 18, 81–106
- 1888: B. DELBRÜCK, Altindische Syntax, Halle a. S. [1968]
- DROSDOWSKI u.a. 1984: G. DROSDOWSKI u.a., Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Mannheim/Wien/Zürich (Duden Band 4)
- GARCÍA-RAMÓN 1993: J.L. GARCÍA-RAMÓN, Zur Morphosyntax der passivischen Infinitive im Oskisch-Umbrischen: u. *-f(e)i*, o. *-fir* und ursabell. *\*fiē* *\*(-d<sup>h</sup>ieh<sub>1</sub>)*. in: Oskisch-Umbrisch, Texte und Grammatik. Hrsg. v. H. RIX, Wiesbaden, 106–124.
- GELDNER 1886. 1895: K.F. GELDNER, Avesta, Die heiligen Bücher der Parsen, Stuttgart [Prolegomena] 1895, [I Yasna] 1886
- GIPPERT 1984: J. GIPPERT, Ein indo-iran. Infinitiv des Mediopassivs?, Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 43, 25–44
- 1984a: Zum “prädikativen” Infinitiv, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 97, 205–220
- 1985: Verbum dicendi + Infinitiv im Indoiranischen, Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 45, 29–57
- GONDA 1979: J. GONDA, The Medium in the R̥gveda, Leiden (Orientalia Rheno-Traiectina 24)
- GRASSMANN 1872: H. GRASSMANN, Wörterbuch zum Rig-Veda, 1872 [<sup>4</sup>Wiesbaden 1964]
- GUSMANI 1966: R. GUSMANI, Umbrisch *pihafī* und Verwandtes, Indogermanische Forschungen 71, 64–80
- HAUDRY 1975: J. HAUDRY, Hypothèses sur l'origine des infinitifs en grec ancien, Bulletin de la Société de linguistique de Paris 70, 115–136
- HELBIG 1973: G. HELBIG, Die Funktionen der substantivischen Kasus in der deutschen Gegenwartssprache, Halle/Saale
- HIRT 1928: H. HIRT, Indogermanische Grammatik, IV, Heidelberg
- HOFFMANN 1967: K. HOFFMANN, Der Injunktiv im Veda. Eine synchronische Funktionsuntersuchung, Heidelberg

- 1976: Zur vedischen Verbalflexion, in: K. HOFFMANN, Aufsätze zur Indoiranistik, II, hg. von J. NARTEN, Wiesbaden 359–372 (= Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 2 (1952/1957) 121–137)
- 1992: Zur Handschriftenüberlieferung der Gathas, in: K. HOFFMANN, Aufsätze zur Indoiranistik, III, hg. von S. GLAUCH/R. PLATH/S. ZIEGLER, Wiesbaden, 803–811 (= Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 43 (1984) 123–131)
- HOFFMANN/NARTEN 1989: K. HOFFMANN/J. NARTEN, Der Sasanidische Archetypus. Untersuchungen zu Schreibung und Lautgestalt des Avestischen, Wiesbaden
- HUMBACH 1959. 1959a: H. HUMBACH, Die Gathas des Zarathustra, I: Einleitung. Text. Übersetzung. Paraphrase. II: Kommentar, Heidelberg
- 1991. 1991a: The Gāthās of Zarathustra and the Other Old Avestan Texts, in collaboration with J. ELFENBEIN/P.O. SKJÆRVØ, I: Introduction – Text and Translation. II: Commentary, Heidelberg
- KELLENS/PIRART 1990. 1991: J. KELLENS/E. PIRART, Les textes vieil-avestiques, II: Répertoires grammaticaux et lexique. III: Commentaire, Wiesbaden
- KURYŁOWICZ 1964: J. KURYŁOWICZ, The Inflectional Categories of Indo-European, Heidelberg
- LÜHR 1980: R. LÜHR, Althochdeutsch *antlingen* 'antworten', Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 109, 48–72
- 1994: Zu Konkurrenzformen von Infinitivkonstruktionen im Indogermanischen, in: Früh-, Mittel-, Spätindogermanisch. Akten der 9. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Zürich, 5.–9. Oktober 1992, hg. von G. DUNKEL, Wiesbaden, 207–223
- MAYRHOFER 1976: M. MAYRHOFER, Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen, III, Heidelberg
- 1992: Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen, I, Heidelberg
- MEISER 1986: G. MEISER, Lautgeschichte der umbrischen Sprache, Innsbruck
- MILEWSKI 1954: T. MILEWSKI, Odpowiedniki indoeuropejskich zdań złożonych w językach amerykańskich, Biuletyn Polskiego Towarzystwa Językoznawczego 13, 117–146
- MONNA 1978: M.C. MONNA, The Gathas of Zarathustra. A Reconstruction of the Text, Diss. Leiden, Amsterdam
- OETTINGER 1979: N. OETTINGER, Die Stammbildung des hethitischen Verbums, Nürnberg (= Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 64)
- PASCH 1987: R. PASCH, Illokutionsstrukturtypen und Typen der Verknüpfung von Inhalten illokutiver Handlungen, in: Satz, Text, sprachliche Handlung, hg. von W. MOTSCH (= studia grammatica XXV), 119–161
- PISANI 1954: V. PISANI, Zur Sprachgeschichte des alten Italiens, Rheinisches Museum für Philologie 97, 47–68
- 1955: Über die Infinitive auf sanskr. *-adhyai*, avest. *-(a)dyāi* und die Gerundia bzw. Gerundiva auf lat. *-ndi*, deutsch *-anne(s)*, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 72, 217–221
- REICHELT 1909: H. REICHELT, Awestisches Elementarbuch, Heidelberg
- RENOU 1937: L. RENOU, Monographies sanskrites II, Paris

- RIX 1992: H. RIX, Historische Grammatik des Griechischen: Laut- und Formenlehre, <sup>2</sup>Darmstadt
- 1976a: Die umbrischen Infinitive auf *-fi* und die urindogermanische Infinitivendung *-d<sup>h</sup>iōi*, in: Studies in Greek, Italic, and Indo-European Linguistics, offered to L.R. Palmer on the Occasion of his Seventieth Birthday June 5, 1976, ed. by A. MORPURGO DAVIES/W. MEID, Innsbruck, 319–331
- 1986: Die Endung des Akkusativ Plural *commune* im Oskischen, in: *o-o-pe-ro-si*. Festschrift für E. Risch zum 75. Geburtstag, hg. von A. ETTER, Berlin/New York, 583–597
- SCHWYZER 1959: E. SCHWYZER, Griechische Grammatik, I, <sup>3</sup>München
- SGALL 1958: P. SGALL, Die Infinitive im Ṛgveda, Acta Universitatis Carolinae Philologica 2, 135–268
- SOMMER 1931: F. SOMMER, Vergleichende Syntax der Schulsprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Lateinisch). Mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen, <sup>3</sup>Stuttgart 1931 [Darmstadt 1959]
- STERNEMANN/GUTSCHMIDT 1989: R. STERNEMANN/K. GUTSCHMIDT, Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft, Berlin
- STRUNK 1988: K. STRUNK, Zur diachronischen Morphosyntax des Konjunktivs, in: In the Footsteps of Raphael Kühner. Proceedings of the International Colloquium in Commemoration of the 150<sup>th</sup> Anniversary of the Publication of Raphael Kühner’s Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, II. Theil: Syntaxe, Amsterdam, 1986, ed. by A. RIJKSBARON/H.A. MULDER/G.C. WAKKER, Amsterdam, 291–312
- SZEMERÉNYI 1990: O. SZEMERÉNYI, Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft, <sup>4</sup>Darmstadt
- THUMB/HAUSCHILD 1959: A. THUMB/R. HAUSCHILD, Handbuch des Sanskrit, II: Formenlehre, <sup>3</sup>Heidelberg